

Lage der echten bayerischen Hof- und Flurnamen auf „-ing“. Beweisführend mag auch der Schwoicher Kirchenpatron, der hl. Ägydius, als Waldheiliger sein. Erst viel später erfolgte eine Öffnung nach Kufstein durch einen Höhensaumweg links des Glemmbaches (der Weißache), und der Karrenweg über Egerbach und Locherer nach Kufstein dürfte noch älter sein. Daß man bislang nur ein Bronzemesser und einige Tonscherben gefunden hat, sagt nicht alles, auch wenn diese geringen Zeitzeugen nur den Schluß zulassen, daß möglicherweise schon vor der bajuwarischen Landnahme auf der Schwoicher Höhe Einzelgehöfte im Rodegebiet bestanden; siehe Waldschönau – nach Peter Anich „Walchenawe“.

Der Chronist weiß von vier „Schwoichern“ namens Aufinger und Sunderndorfer, die als Schifflente bis nach Ungarn und in den Banat kamen. Daher soll nicht nur von Bauern die Rede sein, sondern auch von stolzen, zunftbewußten Schiffbaumeistern. Der Inn, den – nach einem Haller Salinenbefehl des ausgehenden 16. Jahrhunderts – „Gott der allmechtige zue gueter und schleiniger Befürderung in disem Yhnthal erschaffen“ hat, wurde noch im 19. Jahrhundert mit Schiffen bis Hall befahren. In Kastenstatt, auf halbem Weg zwischen Kirchbichl und Wörgl, wurde im 16. Jahrhundert eine Lände eingerichtet, wo die für die Kitzbüheler Bergwerke bestimmten Güter umgeladen wurden. Hauptstützpunkte der Tiroler Innschiffahrt waren – neben Hall und Kufstein – Angath und Langkampfen. Vornehmlich in Angath hatten sich viele Schopper, so wurden die Schiffbauer genannt, niedergelassen. Sie belieferten Tirol und die angrenzenden Länder mit ihren Plätten und Zillen, mit Schiffen also, die 18 bis 30 Meter lang waren und eine Last von 400 Zentner und mehr tragen konnten. Die Fahrzeit von Hall bis Kufstein betrug etwa 5 Stunden. Befördert wurden vor allem Waren, wie Wein, Südfrüchte, Spezialitäten aus Südtirol und Italien, weiters Kupfer, Salz, Holz und Kohle, auch Reisende und ganze Truppentransporte benützten den Wasserweg. Ab der Mitte des 16. Jahrhunderts begann das langsame Sterben der Innschiffahrt, wozu verschiedene Ursachen beitrugen: der Verfall der Bergwerke, die Verschiebung der Handelswege in Österreich, die verbesserten Landstraßen und letztlich der Bau der Eisenbahn, da dieses moderne Transportmittel die Massengüter schneller und rentabler befördern konnte.

Um 1840 setzte im Unterinntal und besonders im Raume Kufstein eine heftige Welle der Industrialisierung ein, bedingt durch die Entstehung der österreichischen Zementindustrie. Doch davon mag später die Rede sein.

Beda Weber, um ihn nochmals zu zitieren, fiel die dem Unterländer eigentümliche Frömmigkeit auf: „Das Volk wird immer schmiegsamer, zutraulicher, gutmüthiger und lustiger. Sie gehen sehr gern in die Kirche, und wenn darin stattlich und festfeierlich gesungen und musiziert wird, so ist ihr Herz vergnügt.“

Gewiß fand diese Volksfrömmigkeit im Wallfahrtsort Mariastein eine echte, unverfälschte Heimstätte. Dort aber, wo sich zur Frömmigkeit Lust am Spiel, an der sinnesreichen Darstellung gesellt, entstand jener gute Boden des traditionellen Passionsspiels. So können Thiersee, Erl und früher auch Brixlegg auf eine alte Spielüberlieferung zurückblicken.

Der Chronist wollte mehr erzählend plaudern und nicht so sehr wissenschaftlich dozieren. Sicher ist die eine oder andere Formulierung im Sinne der Wissenschaft nicht ganz „astrein“, denn wer hat letztlich recht? Was heute als allein gültig angesehen wird, kann morgen schon eine andere Aussage haben. Der Forschungsprozeß um die Besiedelung unserer engeren Heimat ist noch lange nicht abgeschlossen.*

Der Chronist zitiert mit Absicht HR. Dr. Bachmann, der die Meinung vertritt, daß die Besiedelung der Schwoicher Höhe älter ist als bisher angenommen, daß auf Grund der Seonschen Besitzungen das 10. Jahrhundert gesichert ist. Vermutlich erfolgte diese bereits weitaus früher, auch wenn keine Quellen dafür zeugen, vereinzelt vielleicht in romanischer Zeit.

Prof. Dr. Hermann W. Ölberg, ein bekannter Sprachwissenschaftler, ist der Ansicht: Da die Schwoicher Höhe einen vorrömischen Namen trägt, wurde sie vermutlich bereits vor den Römern als Weidegebiet genutzt, wenn auch nicht besiedelt. Nach Pf. Dr. M. Mayer wäre die Schwoicher Höhe mit Wald bedeckt gewesen und erst durch die Bayern gerodet worden, und zwar von Kirchbichl aus über Häring nach Schwoich. Dies scheint (Prof. Ölberg) unwahrscheinlich, da die Neuansiedler sich zuerst in den fruchtbaren, bereits von den Vorgängern genutzten Landstrichen niederließen. Es sind keine Pollenanalysen bekannt, die Aufschluß über die Rodungszeit geben könnten. M. Mayer sucht Gründe für seine These, daß die Römerstraße wegen der Ungunst der natürlichen Gegebenheiten auf der Nordseite des Inn geführt worden sei. Weiters sagt er, daß die heutige Straße zwischen Kirchbichl und Kufstein im Tal entlang des Kufsteiner Waldes erst frühestens im 15. Jahrhundert angelegt worden sei. Die Gegend von

* Hans Fink, „Bajuwaren in Tirol“, erschienen in „Der Schlern“, 56. Jg., Heft 5